

C. L. A. Hoffmann's

ausgewählte Schriften.

---

Erster Band: -

• Die Serapions-Brüder, erster Theil.

---

Berlin,

bei G. Reimer.

1 8 2 7.

A  $\frac{211}{130}$

Die

# Serapions = Brüder.

Gesammelte

Erzählungen und Märchen.

Herausgegeben

von

E. L. A. Hoffmann



Erster Band.

Berlin,

bei G. Reimer.

1 8 2 7.

Государственный  
архив  
Библиотека  
им. В. И. Ленина

Кера 26514-48

---

## B o r w o r t.

---

Die Aufforderung des Herrn Verlegers, daß der Herausgeber seine in Journalen und Taschenbüchern verstreuten Erzählungen und Märchen sammeln und Neues hinzufügen möge, so wie, daß dieser mit einigen Herzgeliebten, seinen Dichtungen geneigten Freunden nach langer Trennung wirklich an einem Serapionstage wieder zusammentrat, veranlaßten dieß Buch, und die Form in der es erscheint. Eben diese Form wird — muß an Ludwig Tieck's Phantasus erinnern. Wie sehr würde der Herausgeber aber bei dem Vergleich beider Werke verlieren! — Abgesehen davon, daß es ihm wohl nicht beikommen kann, den die ganze Seele ergreifenden Dichtungen des vollendeten Meisters die seinigen an die Seite stellen zu wollen, so enthalten die dort eingeflochte-

nen Gespräche auch die tiefsten scharfsinnigsten Bemerkungen über Kunst und Literatur; hier soll die Unterhaltung der Freunde, welche die verschiedenen Dichtungen mit einander verknüpft, aber mit das treue Bild des Zusammenseyns der Gleichgesinnten aufstellen, die sich die Schöpfungen ihres Geistes mittheilen und ihr Urtheil darüber aussprechen. Nur die Bedingnisse eines solchen heitern unbefangenen Gesprächs, in dem recht eigentlich ein Wort das andere giebt, können hier zum Maaßstabe dienen. Auch fehlen der Gesellschaft die holden Frauen, die im Phantasus ein mannigfaltiges anmuthiges Farbenspiel anzuregen wissen.

Den vielgeneigten Leser bittet der Herausgeber daher recht innig, jenen ihm nachtheiligen Vergleich nicht anzustellen, sondern ohne weitere Ansprüche gemüthlich das hinzunehmen, was ihm anspruchlos aus treuem Gemüth dargeboten wird.

---

---

## Erster Abschnitt.

---

„Stelle man sich auch an wie man wolle, nicht wegzuläugnen, nicht wegzubannen ist die bittere Ueberzeugung, daß nimmer — nimmer wiederkehrt, was einmal da gewesen. Eitles Mühen, sich entgegenzustemmen der unbezwinglichen Macht der Zeit, die fort und fort schafft in ewigem Zerstören. Nur die Schattensbilder des in tiefe Nacht versunkenen Lebens bleiben zurück, und walten in unserm Innern, und necken und höhnen uns oft, wie spukhafte Träume. Aber Thoren! wähen wir, daß, was unser Gedanke, unser eignes Ich worden, noch außer uns auf der Erde zu finden, blühend in unvergänglicher Jugendfrische. — Die Geliebte, die wir verlassen, der Freund, von dem wir uns trennen mußten, verloren sind beide für uns auf immer! — Die, die wir vielleicht nach Jahren wiedersehen, sind nicht mehr dieselben, von denen wir schieden, und sie finden ja auch uns nicht mehr wieder!“

So sprach Lothar, indem er heftig vom Stuhl aufsprang, dicht an den Camin hinschritt, und, die Arme übereinander geschlagen, mit finstern Blick in das lustig knisternde Feuer hineinstarrte.

Wenigstens, begann jetzt Theodor, wenigstens lieber Freund Lothar, bewährst Du Dich in sofern ganz als denselben, von dem ich vor zwölf Jahren schied, als Du noch eben so wie damals geneigt bist, nur im mindesten schmerzlich berührt, Dich allem Unmuth rücksichtslos hinzugeben. Wahr ist es, und ich, Ottmar und Cyprian, wir alle fühlen es gewiß eben so lebhaft als Du, daß unser erstes Beisammenseyn nach langer Trennung gar nicht so erfreulich ist, als wir es uns wohl gedacht haben mochten. Wälze die Schuld auf mich, der ich aus einer unserer unendlichen Gassen in die andere lief, der ich nicht abließ, bis ich Euch heute Abend hier vor meinem Camin zusammengebracht hatte. Geschenter wäre es vielleicht gewesen, hätt' ich unser Wiedersehen dem günstigen Zufall überlassen, aber unerträglich war mir der Gedanke, daß wir, die wir Jahre lang durch herzliche Liebe, durch ein gleiches schönes Streben in Kunst und Wissenschaft innig verbunden zusammenlebten, die nur der wilde Orkan, wie er daher brauste in der verhängnißvollen Zeit, die wir durchlebt, auseinander schleudern konnte, — daß wir, sage ich, auch nur einen Tag in demselben Hafen geankert haben sollten, ohne uns mit leiblichen Augen zu schauen, wie wir es unterdessen mit geistigen gethan. Und nun sitzen wir schon ein paar Stunden zusammen und quälen uns mörderlich ab mit dem Enthusiasmus unserer frischblühenden Freundschaft. Und keiner hat bis zu diesem Augenblick etwas Gescheutes zu Markte gebracht, sondern fades langweiliges Zeug geschwaßt zum Bewundern. Und woher kommt das Alles anders, als daß wir insgesammt recht kindische Kinder sind, daß wir glaubten, es werde nun gleich wieder fortgehen in derselben Melodie, die wir vor zwölf Jahren abbrachen. Lothar sollte uns vielleicht wieder zum erstenmale Tieck's Zerbino vorlesen, und ausgelassene, jauchzende, jubelnde Lust uns alle er-

fassen. Oder Cyprian müßte vielleicht irgend ein fantas-  
tisches Gedicht oder wohl gar eine ganze überschwenge-  
liche Oper mitgebracht haben, und ich sie zur Stelle  
komponiren, und auf demselben lendenlahmen Pianos-  
forte wie vor zwölf Jahren losdonnern, daß alles an  
dem armen lebenssatten Instrumente knackt und ächzt.  
Oder Ottmar müßte erzählen von irgend einer herrlich-  
en Maritât, die er aufgespürt, von einem auserles-  
enen Wein, von einem absonderlichen Hasensfuß zc., und  
uns alle in Feuer und Flamme setzen, und uns aufre-  
gen zu allerlei sehr seltsamen-Anschlägen, wie wir bei-  
des zu genießen und zu verarbeiten gedächten, auserles-  
enen Wein und absonderlichen Hasensfuß. Und da  
das Alles nun nicht geschehen ist, schmolten wir insge-  
heim auf einander, und jeder denkt vom Andern: Ei,  
wie ist der Gute so ganz und gar nicht mehr derselbe,  
daß der sich so ändern könnte, nimmermehr hätt' ich  
das gedacht! — Ja freilich sind wir alle nicht mehr  
dieselben! Daß wir zwölf Jahre älter worden, daß sich  
wohl mit jedem Jahr immer mehr und mehr Erde  
an uns ansetzt, die uns hinabzieht aus der lustigen  
Region, bis wir am Ende unter die Erde kom-  
men, das will ich gar nicht in Anschlag bringen.  
Aber wen von uns hat indessen nicht der wilde Stru-  
del von Ereigniß zu Ereigniß, ja von That zu That  
fortgerissen? Konnte denn alles Schrecken, alles Ent-  
setzen, alles Ungeheure der Zeit an uns vorübergehen  
ohne uns gewaltig zu erfassen, ohne tief in unser In-  
neres hinein seine blutige Spur einzugraben? — Dar-  
über erbleichten die Bilder des früheren Lebens, und  
fruchtlos bleibt nun das Mühen, sie wieder aufzufri-  
schen! — Mag es aber auch seyn, daß manches, was  
uns damals im Leben, ja an und in uns selbst als  
hoch und herrlich erschien, jetzt merklich den blendens-  
den Glanz verloren, da unsere Augen durch stärkeres  
Licht verwöhnt, die innere Gesinnung, aus der unsere

Liebe entsproßte, ist doch wohl geblieben. Ich meine, ein Jeder glaubt doch wohl noch vom Andern, daß er was erkleckliches tauge, und inniger Freundschaft werth sey. Laßt uns also die alte Zeit und alle alte Ansprüche aus ihr her vergessen, und von jener Gesinnung ausgehend, versuchen, wie sich ein neues Band unter uns verknüpft.

Dem Himmel sey gedankt, unterbrach hier Ottmar den Freund, dem Himmel sey gedankt, daß Lothar es nicht mehr aushalten konnte in unserm närrischen verzwickten Wesen, und daß Du, Theodor, gleich das schadenfrohe Teufelchen festpackst, das uns alle neckt und quält. Mir wollt' es die Kehle zuschnüren, dies gezwungene, fatale Freudigthun, und ich fing gerade an mich ganz entsetzlich zu ärgern, als Lothar losfuhr. Aber nun Theodor gerade heraus gesagt hat, woran es liegt, fühle ich mich Euch Allen um vieles näher gerückt, und es ist mir so, als wolle die alte Gemüthlichkeit, mit der wir uns sonst zusammenfanden, alle unnütze Zweifel wegbannend, wieder die Oberhand gewinnen. Theodor hat Recht, mag denn die Zeit auch vieles umgestaltet haben, fest steht doch in unserm Innern der Glaube an uns selbst. Und hiermit erkläre ich die Präliminarien unsers neuen Bundes feierlichst für abgeschlossen, und setze fest, daß wir uns jede Woche an einem bestimmten Tage zusammenfinden wollen, denn sonst verlaufen wir uns in der großen Stadt hierhin, dorthin, und werden auseinander getrieben, noch ärger als bisher.

Herrlicher Einfall, rief Lothar, füge doch noch sogleich, lieber Ottmar, gewisse Gesetze hinzu, die bei unsern bestimmten wöchentlichen Zusammenkünften statt finden sollen. Z. B. daß über dieses oder jenes gesprochen oder nicht gesprochen werden darf, oder daß jeder gehalten seyn soll, dreimal wüthig zu seyn, oder daß wir ganz gewiß jedesmal Sardellen-Salat essen

wollen. Auf diese Art bricht dann alle Philisterei auf uns ein, wie sie nur in irgend einem Club grünen und blühen mag. Glaubst Du denn nicht, Ottmar, daß jede bestimmte Verabredung über unser Beisamenseyn sogleich einen lästigen Zwang herbeiführt, der mir wenigstens allen Genuß verleidet? Erinnerere Dich doch nur des tiefen Widerwillens, den wir ehemals gegen alles hegten, was sich nur im mindesten als Club, Ressource, oder wie sonst solch eine tolle Anstalt heißen mag, in der Langeweile und Ueberdruß systematisch gehandhabt werden, gestalten wollte, und nun versuchst Du selbst das vierblättrige Kleeblatt, das nur natürlich, ohne Zwang des Gärtners emporkeimt, in solch böse Form einzuzwängen!

Unser Freund Lothar, begann Theodor, läßt nicht so leicht ab von seinem Unmuth, das wissen wir ja alle eben so, als daß er in solch böser Stimmung Gespenster sieht, mit denen er wacker herumkämpft, bis er, todtmüde, selbst eingestehen muß, daß es nur Gespenster waren, die das eigne liebe Ich schuf. — Wie ist es nur möglich, Lothar, daß Du bei Ottmars harmlosem und dabei höchst venünftigen Vorschlag sogleich an Clubs und Ressourcen denkst, und an alle Philisterei, die damit nothwendig verknüpft ist. Aber dabei ist mir ein gar ergötzliches Bild aus unserm frühern Leben aufgegangen. Erinnerst Du Dich wohl noch der Zeit, als wir das Erstmal die Residenz verließen und nach dem kleinen Städtchen P\*\*\* zogen? — Anstand und Sitte verlangten es, wir mußten uns sofort in den Club aufnehmen lassen, den die sogenannten Honoratioren der Stadt bildeten. Wir erhielten in einem feierlichen im strengsten Geschäftsstyl abgefaßten Schreiben die Nachricht, daß wir nach geschעהener Stimmensammlung wirklich als Mitglieder des Clubs aufgenommen worden, und dabei lag ein wohl funfzehn bis zwanzig Bogen starkes sauber ge-

bundenes Buch, welches die Gesetze des Clubs enthielt. Diese Gesetze hatte ein alter Rath verfaßt, ganz in der Form des preussischen Landrechts, mit der Eintheilung in Titel und Paragraphen. Etwas Ergößlicheres konnte man gar nicht lesen. So war ein Titel überschrieben: Von Weibern und Kindern, und deren Befugnissen und Rechten, worin dann nichts geringeres sanktionirt wurde, als daß die Frauen der Mitglieder jeden Donnerstag und Sonntag des Abends in dem Lokal des Clubs Thee trinken, zur Winterzeit aber sogar vier- oder sechsmal tanzen durften. Wegen der Kinder waren die Bestimmungen schwieriger und kritischer, da der Jurist die Materie mit ungemieinem Scharffinn behandelt, und unmündige, mündige, minderjährige und unter väterlicher Gewalt stehende Personen sorglich unterschieden hatte. Die unmündigen wurden gar hübsch ihrer moralischen Qualität nach in artige und unartige Kinder eingetheilt, und letzteren der Zutritt in den Club unbedingt untersagt, als dem Fundamental-Gesetz entgegen: der Club sollte durchaus nur ein artiger seyn. Hierauf folgte unmittelbar der merkwürdige Titel von Hunden, Katzen und andern unvernünftigen Creaturen. Niemand solle, hieß es, irgend ein schädliches wildes Thier in den Club mitbringen. Hatte also ein Clubist sich etwa einen Löwen, Tiger oder Parder als Schooßhund zugelegt, so blieb alles Mühen vergebens, die Bestie in den Club einzuführen, selbst mit verschnittenen Haaren und Nägeln verwehrten unbedingt die Vorsteher dem thierischen Schismatiker den Eintritt. Waren doch selbst gescheute Pudel und gebildete Möpse für nicht clubfähig erklärt, und durften nur ausnahmsweise zur Sommerzeit, wenn der Clubb im Freien speiste, auf den Grund der nach Berathung des Ausschusses ertheilten Erlaubnißkarte mitgebracht werden. Wir — ich und Lothar, erfanden die herrlichsten Zu-

sätze und Deklarationen zu diesem tiefsinnigen Codex, die wir in der nächsten Sitzung mit dem feierlichsten Ernst vortrugen, und zu unserer höchsten Lust es dahin brachten, daß das unsinnigste Zeug mit großer Wichtigkeit debattirt wurde. Endlich merkte dieser, je aer den heillosen Spaß, man, traute uns nicht mehr; doch geschah nicht, was wir wollten. Wir glaubten nemlich, daß der förmliche Bann über uns ausgesprochen werden würde. — Ich erinnere mich der lustigen Zeit gar wohl, sprach Lothar, und bemerke zu meinem nicht geringen Verdruß, daß dergleichen Mystificationen mir jetzt schlecht gerathen würden. Viel zu schwerfällig bin ich geworden, und sehr geneigt darüber mich zu ärgern, was mich sonst zum Lachen reizte.

Das glaub' ich nun und nimmermehr, fiel Ottmar ein, überzeugt bin ich vielmehr, Lothar, daß nur der Nachhall irgend eines feindlichen Ereignisses gerade heute in Deiner Seele stärker nachtönt als sonst. — Aber ein neues Leben wird bald wie Frühlingshauch Dein Innres durchwehen, in ihm verklingt der Miston, und Du bist wieder ganz der alte gemüthliche Lothar, der Du sonst warst vor zwölf Jahren! — Eurer Club in P\*\*\* hat mich übrigens an einen andern erinnert, dessen Stifter von dem herrlichsten Humor besetzt gewesen sein muß, und der in der That nicht wenig an den prächtigen Narrenorden erinnerte. Denkt Euch eine Gesellschaft, die durchaus organisiert ist wie ein Staat! — Ein König, Minister, Staatsräthe &c. Die einzige Tendenz, der ganze Zweck dieser Gesellschaft war — gut zu essen und noch besser zu trinken. Deshalb geschahen die Versammlungen in dem Hotel der Stadt, wo die beste Küche und der beste Keller anzutreffen. Hier wurde nun ernst und feierlich verhandelt über das Wohl und Wehe des Staats, das in nichts anderm bestand, als eben in guten Schüsseln und auserlesenem Wein. — So berichtet der Minis-

ster der auswärtigen Angelegenheiten, daß in einer entfernteren Handlung der Stadt vorzüglicher Rheinwein angekommen. Sogleich wird eine Sendung dorthin beschloffen! — Männer von vorzüglichem Talent, d. h. mit außerlesener Weinzunge werden gewählt, sie erhalten weitläufige Instructionen, und der Minister der Finanzen weist einen außerordentlichen Fond an, die Kosten der Gesandtschaft und des Ankaufs bewährt gefundener Waare zu bestreiten. — So geräth alles in Bestürzung, weil ein Magout mißrathen, — es werden Mesmoires gewechselt, — harte Reden über das bedrohliche Ungewitter, das über den Staat heraufgezogen, gehalten. — So tritt der Staatsrath zusammen um zu beschließen, ob und von welchen Weinen heute der kalte Punsch zu bereiten. In tiefes Nachdenken versunken hört der König den Vortrag im Cabinet an; er nickt: das Gesetz vom kalten Punsch wird gegeben, und die Ausführung dem Minister des Innern übertragen. Der Minister des Innern kann aber schwachen Magens halber nicht Citronensäure vertragen, er schält daher Pomeranzen in das Getränk, und durch ein neues Gesetz wird der kalte Punsch dahin declarirt, daß er Cardinal sey. — So werden Künste und Wissenschaften beschützt, indem der Dichter, der ein neues Trinklied gedichtet, so wie der Sänger, der es komponirt und abgesungen, vom Könige das Ehrenzeichen der rothen Hahnenfeder erhält, und beiden die Erlaubniß ertheilt wird, eine Flasche Wein mehr zu trinken als gewöhnlich, d. h. auf ihre Kosten! — Uebrigens trug der König, repräsentirte er seine Würde, eine ungeheure Krone aus goldnem Pappendeckel geschnitten, so wie Szepter und Reichsapfel; die Großen des Reichs schmückten sich dagegen mit seltsam geformten Mützen. Das Symbol der Gesellschaft bestand in einer silbernen Büchse, auf der ein stattlicher Hahn, die Flügel ausgebreitet, krähend, sich mühte, Eier zu legen. —

Rechnet zu dem allen, daß wenigstens zu der Zeit, als mich der Zufall in diese höchst herrliche Gesellschaft brachte, es gar nicht an geistreichen der Rede mächtigen Mitgliedern fehlte, die von der tiefen Ironie des Ganzen ergriffen, ihre Rollen wacker durchführten, so werdet ihr mirs glauben, daß nicht so leicht mich ein Scherz so angeregt, ja so begeistert hat als dieser.

Ich gebe, sprach Lothar, der Sache meinen vollsten Beifall, nur begreife ich doch nicht, wie es auf die Länge damit gehen konnte. Der beste Spaß stumpft sich ab, vollends wenn er so dauernd und dabei doch wieder so systematisch getrieben wird, wie es in Deiner Gesellschaft, in Deiner Loge zum Eierlegenden Hahn wirklich geschah. — Ihr habt beide, Theodor und Ottomar, nun erzählt von großen breiten Clubs mit Gesetzen und fortwuchernden Mystifikationen, laßt mich des einfachsten Clubs erwähnen, der wohl auf der Welt existirt haben mag. — In einem kleinen polnischen Grenzstädtchen, das ehemals von den Preußen in Besitz genommen, waren die einzigen deutschen Offizianten ein alter invalider Hauptmann, als Posthalter angestellt, und der Accise-Einnehmer. Beide kamen jeden Abend auf den Schlag fünf Uhr in der einzigen Kneipe, die es an dem Orte gab, und zwar in einem Kämmerchen zusammen, das sonst niemand betreten durfte. Gewöhnlich saß der Accise-Einnehmer schon vor seinem Krüge Bier, die dampfende Pfeife im Munde, wenn der Hauptmann eintrat. Der setzte sich mit den Worten: Wie gehts, Herr Gevatter? dem Einnehmer gegenüber an den Tisch, zündete die schon gestopfte Pfeife an, zog die Zeitungen aus der Tasche, fing an emsig zu lesen, und schob die gelesenen Blätter dem Einnehmer hin, der eben so emsig las. In tiefem Schweigen bliesen sich beide nun den dicken Tabacksdampf ins Gesicht, bis auf den Glockenschlag acht Uhr der Einnehmer aufstand, die Pfeife ausklopfte, und mit den

Worten: Ja so gehts, Herr Gevatter! die Kneipe verließ. Das nannten denn beide sehr ernsthaft: Unsere Ressource.

Sehr ergötzlich, rief Theodor, und wer in diese Ressource als ehrenwerthes Mitglied recht hineingetaugt hätte, das ist unser Cyprian. Der hätte gewiß niemals die feierliche Stille unterbrochen durch unzeitiges Schwätzen. Er scheint gleich den Camaldulenser Mönchen das Gelübde des ewigen Stillschweigens abgelegt zu haben, denn bis jetzt ist auch nicht ein einziges Wörtlein über seine Lippen gekommen.

Cyprian, der in der That bis dahin geschwiegen, seufzte auf, wie aus einem Traum erwachend, warf dann den Blick in die Höhe, und sprach mit mildem Lächeln: Ich will es Euch gern gestehen, daß ich nun heute durchaus nicht die Erinnerung an ein seltsames Abenteuer los werden kann, das ich vor mehreren Jahren erlebte, und wohl geschieht es, daß dann, wenn innere Stimmen recht laut und lebendig ertönen, der Mund sich nicht öffnen mag zur Rede. Doch ging nichts an mir vorüber, was bis jetzt zur Sprache kam, und ich kann darüber Rechenschaft geben. Fürs Erste hat Theodor ganz recht, daß wir alle kindischer Weise glauben, gleich da wieder anfangen können, wo wir vor zwölf Jahren stehen blieben, und da dies nicht geschah, nicht geschehen konnte, auf einander schmolten. Ich behauptete aber, daß, trakteten wir wirklich gleich in demselben Geleise fort, nichts in der Welt uns mehr als eingeweichte Philister kund gethan hätte. Wir fallen dabei jene Philosophen ein — doch, das muß ich fein ordentlich erzählen! — Denkt Euch zwei Leute — ich will sie Sebastian und Ptolomäus nennen — denkt Euch also, daß diese auf der Universität zu K — mit dem größten Eifer die Kantische Philosophie studiren, und sich beinahe täglich in den heftigsten Disputationen über diesen, jenen Satz erlaben. Eben in einem solchen philosophischen Streit, eben in dem Augenblick,